

Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Christoph Markschies

HERLINDE KOELBL: ANGELA MERKEL. PORTRAITS 1991–2021
BUCHPRÄSENTATION

11. November 2021, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften

Grußwort

Eine Akademie stellt Bücher vor, liebe Frau Koelbl, immer mal wieder. Eine Akademie stellt Bücher von verschiedensten Verlagen vor, lieber Herr Taschen, liebe Frau Waiblinger, immer mal wieder. Eine Akademie stellt schließlich auch politische Bücher vor, liebe Frau Staatsministerin, liebe Monika Grütters, immer mal wieder. Aber eigentlich sind es dann immer Bücher von Mitgliedern der Akademie, die die Akademie vorstellt, lieber Horst Bredekamp und lieber Lars-Hendrik Röller, oder Mitglieder stellen Bücher anderer interessanter Wissenschaftler wie die von Paul Nolte vor – aber einen Band mit fotografischen Portraits und begleitenden Essays, eine fotografische Langzeitstudie, haben wir, wenn ich recht sehe, in der über dreihundertjährigen Geschichte der vormals Preußischen Akademie noch niemals vorgestellt. Nun könnte ja gerade diese Tatsache Grund dafür sein, es heute zu tun – aber eine solche Begründung würden wir doch alle für etwas kurios halten, geradezu karnevalesk und schon deswegen kann ich sie mir nicht zu eigen machen. Als vormals preußische Akademie der Wissenschaften mit einer höchst problematischen Geschichte im Zwanzigsten Jahrhundert, vor ungefähr dreißig Jahren aus den Trümmern der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu einer ganz jungen Akademie mit ganz langer Tradition geformt (Monika Grütters arbeitete damals beim Berliner Wissenschaftssenator Manfred Ehrhard) haben wir allen Grund, bei Bänden mit Politikerportraits ebenso vorsichtig wie sensibel zu sein und sind in jedem Fall bei Buchpräsentationen begründungspflichtig. Einige unter uns kennen vielleicht die große vierbändige Geschichte der Preußischen Akademie, die Adolf Harnack in drei Bänden mit vier Teilen im Jahr 1900 vorlegte. Der zweite Band wird durch eine Abbildungstafel mit einem Portrait des damals regierenden Kaisers eröffnet, zu dem Harnack ein weniger inniges Verhältnis hatte, als man ihm oft nachsagt. Wilhelm der Zweite trägt eine sehr schlichte Offiziersuniform, lediglich das Protektorenkreuz des Johanniterordens am Hals und sonst keine Orden, eine untypisch dezente Aufnahme für einen Monarchen, der die mediale Inszenierung im ganz großen Stil liebte. Und doch würden wir heute in eine Geschichte der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften kein Portrait des Bundespräsidenten oder gar der Bundeskanzlerin drucken – und beide würden es sich vermutlich auch verbitten, auf diese Weise in Kontakt mit Wissenschaft gebracht zu werden. Die Büste von Friedrich dem Großen, die die preußische Akademie zu ihrem Friedrichstag immer auf die Bühne des Festsaals stellte, steht im Archiv und unser zweiter Festtag heißt inzwischen nicht mehr nach einem Politiker, sondern nach einem Wissenschaftler. Am 26. November feiern wir, deo volente, Einsteintag. Solche Tatsachen erhöht aber die Begründungspflicht für unsere Buchvorstellung heute Abend eher als dass sie geeignet sind, sie zu erklären.

Ich könnte es mir nun einfach machen und darauf hinweisen, dass schon zu Beginn meiner Präsidentschaft vor reichlich einem Jahr hier im Haus die Portraits der Serie „Faszination Wissenschaft“ von Herlinde Koelbl hingen, Portraits von wichtigen Naturwissenschaftlerinnen und Naturwissenschaftlern mit einem Geisteswissenschaftler dazu und manche davon Mitglieder unserer Akademie. Und ich könnte weiter darauf verweisen, dass gerade hier im Hause als Beitrag zum Gedenkjahr „1700 Jahre

jüdisches Leben in Deutschland“ Bilder aus der schon etwas älteren, aber keineswegs alt wirkenden Serie „Jüdische Portraits“ im Hause hängen, darunter das schlechterdings großartige Bild unseres inzwischen leider gestorbenen Mitgliedes Fritz Stern, in Breslau geborener Historiker, der zuletzt in New York wirkte. Aber weder sind wir ein Museum, das bevorzugt Portraits einer besonders wissenschaftsaffinen Künstlerin ausstellt, die ihre Portraitierten besonders gern klug interviewt und auf diese Weise ihr Leben und Wirken auch textlich einfängt und nicht nur photographisch, noch führt meine Begeisterung für Person und Werk von Herlinde Koelbl dazu, dass wir nun alles ausstellen, was sie macht – es sei denn natürlich, Sie portraitierten, liebe Frau Koelbl, als nächstes Mitglieder unseres Hauses, aus den Geistes- und Sozialwissenschaften zuvörderst und Mitarbeitende dazu ... Nein, ich möchte Ihnen in meinem Grußwort argumentieren, dass es gute wissenschaftliche Gründe gibt, das Buch „Angela Merkel. Portraits 1991–2021“ von Herlinde Koelbl als eine Publikation von solcher Art und solchem Rang einzustufen, dass seine erste öffentliche Präsentation nach Berlin gehört und in den Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, in dem ich sie alle, meine sehr verehrten Damen und Herren nun sehr herzlich willkommen heiße, Mitglieder, Mitarbeitende, Gäste und die Vorsitzende unseres Fördervereins, Friede Springer, ganz besonders (treten Sie doch ein, wenn es Ihnen hier gefällt ...).

Und mein Argument geht so: Vor einiger Zeit hatte ich Grund, nach Texten zu recherchieren, in denen die Bundeskanzlerin über die Frage Auskunft gibt, welche Folgen ihre Herkunft aus einem evangelischen Pfarrhaus für ihren Lebensweg als Politikerin und für ihr – sagen wir einmal – weltanschauliches Koordinatensystem hatte und hat. Und da ist mir deutlichst aufgefallen, dass alle wesentlichen Äußerungen, beispielsweise im Rahmen von Bibelarbeiten auf Deutschen Evangelischen Kirchentagen, aus den Jahren vor der Kanzlerschaft und also vor November 2005 stammen. Danach wird ihre Präsentation quasi opak – und man kann natürlich fragen, ob das ein Gegenzug zu den in manchen Zusammenhängen ostentativ protestantischen Bundespräsidenten Köhler, Gauck und Steinmeier war, Rücksicht auf die konfessionslosen Ostdeutschen und deren Aversionen gegen die ostentativ protestantischen Bundespräsidenten. Da ich kein Zeithistoriker wie Paul Nolte bin, werde ich mich hüten, weitere Hypothesen zu formulieren oder mich gar für eine zu entscheiden. Durch die Lektüre der Interviews, die Herlinde Koelbl aber wie gewohnt auch hier mit der Portraitierten geführt hat, wird nicht nur allerlei weiteres Interessantes über das Pfarrhaus Kasner in Templin deutlich und über den spezifischen Protestantismus von Angela Merkel, sondern auch etwas über meine Schwierigkeiten, an Quellen für die Jahre nach 2006 zu kommen – für die Jahre 2006 ff. hat Herlinde Koelbl nur noch Zitate aus allgemein zugänglichen Zeitungen zu den Portraits stellen können, aber keine ausführlicheren Gespräche mehr, die für meinen Geschmack ja in Verbindung mit den Bildern einen besonderen Reiz der Fotografin ausmachen. My argument the other way round: Für die Jahre 1991 bis 2005 ist die photographische Langzeitstudie von Herlinde Koelbl über Angela Merkel zugleich eine wichtige Quelle für eine wichtige Politikerin in einer wichtigen Phase der wieder- oder besser doch neu vereinigten Republik. Ich werde mich hüten, jetzt auch noch Beobachtungen zur Auswertung der Portraitserie als Quelle für die Geschichte von Kleidung und Selbstrepräsentation deutscher Politikerinnen zur Jahrtausendwende vorzutragen, weil ich mir ziemlich sicher bin, dass das der Portraitierten gar nicht gefallen würde. In der ostentativen öffentlichen Zurückweisung solcher Zugriffe auf eine politische Existenz liegt, wie ich doch wenigstens knappen anmerken möchte, übrigens vielleicht doch auch ein Stück lebendiger Tradition des norddeutschen Protestantismus. Statt mich auf solches, durch die Selbstdisziplin der Portraitierten eher abgeschirmte Gelände zu begeben, weise ich natürlich noch darauf hin, dass ein Essay des Cambridge Historikers Christopher Clark und seiner an der John Hopkins University wirkenden Kollegin Kristina Spohr auch ein weiterer Baustein des Argumentes ist, warum dieses Buch in der Akademie vorgestellt werden kann, ja sogar: vorgestellt werden sollte (um von den Beiträgen von George Packer, Nico Fried und Christoph Stölzl einmal zu schweigen). Damit aber Schluss mit dem Versuch, für eine Buchvorstellung zu argumentieren, die allein aufgrund der eingeladenen Gäste (und natürlich von Ihnen, liebe Frau Koelbl) so faszinierend

geraten wird, dass sie schon ein Argument in sich selbst sein wird. Damit haben wir ja Erfahrungen hier im Hause.

Eine letzte Bemerkung. Man konnte während der letzten zwanzig Monate gut sehen, wie stark die Politik von Angela Merkel wissenschaftsbasiert ist. Natürlich muss man nicht als Physikerin an der Akademie der Wissenschaften in Berlin gearbeitet haben, um später einmal als Politikerin wissenschaftsbasierte Politik zu betreiben. Aber mir scheint, dass eine ehemalige und nach wie vor geschätzte Mitarbeiterin dieses Hauses (oder präziser: einer seiner Vorgängerinstitutionen) doch in besonderer Weise wissenschaftsgeleitet politisch agiert – und dafür steht nicht zuletzt unser Akademiemitglied Lars-Hendrik Röller. Hoffentlich gelingt es, einen wissenschaftsgeleiteten Stil der Politik, durch den gleichwohl nicht die kategorialen Unterschiede zwischen Wissenschaft und Politik verwischt werden, auch in einer neuen Legislaturperiode unter einem neuen Kanzler zu bewahren. Nur dieser kategorialen Unterschiede wegen habe ich übrigens eine so lange Begrüßung vorgetragen, wenn Ihnen allen, liebe Gäste, nicht schon ohnehin deutlich war! Über Corona habe ich auch nicht ganz ohne Hintergedanken gesprochen: Bitte, bitte achten Sie angesichts der hohen Infektionszahlen besonders auf Maske und Abstand, bitte auch auf den Plätzen mit Maske. Dann gilt nämlich, was ich nun nochmals und abschließend wiederhole: Herzlich willkommen!